

Die Neunkircher im Dienste des Bischofs von Konstanz

Autor(en): **Schib, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **20 (1943)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Neunkircher im Dienste des Bischofs von Konstanz

Von Karl Schib

Als Gründer des Städtchens und als Inhaber sämtlicher Hoheitsrechte beanspruchte der Bischof von Konstanz auch das Recht, seine Neunkircher Bürger in Kriegszeiten zu militärischer Hilfeleistung aufzubieten oder mit Kriegssteuern zu belegen¹. Als Kaiser Maximilian im Jahre 1505 zu einem Reichskrieg gegen die Türken rüstete, forderte er von den Reichsfürsten eine Reissteuer. Der Bischof von Konstanz, Hugo von Hohenlandenbergr, verlangte von Neunkirch einen Beitrag von 100 Gulden. Bürgerschaft und Rat verweigerten die Bezahlung unter Hinweis auf ein bischöfliches Steuerprivileg vom 11. März 1374². Während des Kampfes des Bischofs mit der Stadt Konstanz hatte Neunkirch aus freiem Willen dem Bischof den 18. Pfennig von liegendem und fahrendem Gut geliefert. Aus Dankbarkeit dafür versprach der Bischof der Stadt, sie inskünftig mit keiner Sondersteuer mehr zu belasten. Die bischöflichen Räte wiesen diesen Einwand mit dem Hinweis zurück, solche Freiheiten hätten gegenüber «kungklich und des hailgen rychs ständen, ansehen und ordnungen» keine Geltung. Die Stadt habe übrigens «nach nechst vergangenem schwitzerkrieg» (Schwabenkrieg) dem Bischof eine Extrasteuer von 200 Gulden gegeben, dadurch sei sie selbst von ihrem Privileg abgewichen. Die Neunkircher wandten ferner ein, daß es sich bei der verlangten Kriegssteuer von 100 Gulden um einen Kriegs-

¹ Zur Gründung Neunkirchs vgl. meinen Aufsatz: Die Anfänge der Stadt Neunkirch, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 13, 1936, S. 60 ff.

² Stadtarchiv Neunkirch, Urk. vom 11. März 1374.

beitrag handle, der ihre in der Öffnung niedergelegte Verpflichtung übersteige. Tatsächlich bestimmte die Öffnung von 1330, die Neunkircher hätten im Kriegsfall nur in die Umgebung der Stadt zu ziehen; sie sollen dem Bischof «nit fürbas dienen . . . mit kaynerley sachen noch diensten oder mit raysen, dann by sonnen schyn uß und by sonnen in»³.

Es war für die bischöfliche Partei ein leichtes, auf die Beteiligung der Neunkircher an bischöflichen Kriegszügen hinzuweisen, die weit über das hinausging, was die überholte Öffnung vorsah. Die Neunkircher konnten das nicht bestreiten, erklärten aber, diese Mehrleistungen seien freiwillig und auf ausdrückliches Bitten hin zugestanden worden. Schließlich wurde auf Wunsch beider Parteien zur Feststellung der von Neunkirch geleisteten Kriegsdienste eine Zeugeneinvernahme beschlossen⁴.

Unter den drei Kriegszügen, auf die sich die Zeugenaussagen vor allem beziehen, liegt der Zug nach Héricourt (Eligkurt) am meisten zurück. Im November 1474 hatten die Eidgenossen und ihre Verbündeten den Krieg gegen Herzog Karl von Burgund mit einem Angriff auf die burgundische Stadt Héricourt eröffnet. Der Bischof von Konstanz hatte im Jahre 1458 mit den Eidgenossen ein Schutzbündnis abgeschlossen, das ihn verpflichtete, ihnen im Kriegsfall Truppen zu stellen. Aus den Zeugenaussagen geht nun hervor, daß der Bischof dieser Verpflichtung nachgekommen ist und sowohl Hallauer als Neunkircher zum Kriegsdienst aufgeboten hat. **Burckart Wetzel von Klingnau** macht darüber folgende Aussagen: Es seien 33 Jahre «ungeverlich, das sölch zug gen Eligkurt bescheen sye, der züg, als dann gemainer ämpter zum

³ Staatsarchiv Schaffhausen, Urk. Nr. 499. Druck: J. Grimm, Weisthümer I., 296.

⁴ Das Protokoll der Prozeßverhandlungen mit den Zeugenaussagen liegt im Staatsarchiv Schaffhausen (Urk. Reg. Nr. 3879), Eingang und Schluß der Urkunde fehlen. W. Wildberger, Geschichte der Stadt Neunkirch, Schaffhausen 1917, hat auf die interessante Urkunde aufmerksam gemacht; es lohnt sich durchaus, dieses Dokument für die Geschichte des bischöflich-konstanzischen Staates zu verwerten.

schloß Clingnow dem stift Costentz gehörent, bestelter söldner gewesen und mit dem hauptmann des stifts wegen damals geordnet, zu roß dahin gezogen und haben die von Nuwkilch und Hallow von des stifts wegen ouch ir anzal knecht zu fuß alda gehåbt, dann die selbenn knecht von Nuwkilch und Hallow mit inen uß ainem spiswagen gelifert und gezert haben». L u t i H u b e r v o n K l i n g n a u sagt aus, es seien je 2 Knechte von Neunkirch und Hallau dabei gewesen; «j u n g k h e r M i c h e l v o n L a n d e n b e r g sålig, damals zu Kayserstul» habe «von wegen ains herren von Costentz im und andern knechten, deren by sechzig weren, uff sölhen zug den ayd gegeben und sy zugen des erstenn uff Basel dem Niderlandt zu, da wurden sye underwegen abgewendt, das sy gen Eligkurt hin in zugen; by den dingen allen sye der züg gesin».

Nach dem Tode Karls d. Kühnen, von Burgund (1477) heiratete Maximilian, der Sohn Kaiser Friedrichs III., die einzige Tochter Herzog Karls und kam so in den Besitz Burgunds. Während den Auseinandersetzungen mit den niederländischen Städten fiel Maximilian 1488 in die Gefangenschaft der Bürger von Brügge. Kaiser Friedrich bot die Reichsfürsten zur Hilfeleistung auf; das Aufgebot erreichte auch den Bischof von Konstanz und damit die Neunkircher. J u n g k h e r W i l h e l m H e g g e n t z e r, seßhaft zu Kayserstul, sagt aus, er sei zur Zeit des Zuges in die Niederlande Vogt in Neunkirch gewesen und die Neunkircher hätten auf Befehl Bischof Ottos die ihnen auferlegte Anzahl Knechte in die Niederlande geschickt; einer dieser Knechte, H a n s M a y e r, sei noch am Leben. M a r t i n S t r u ß v o n A r b o n bezeugt, daß er dem Aufgebot des Bischofs in die Niederlande als Pfeifer gefolgt sei; die Neunkircher Knechte habe er gekannt, sie seien demselben Hauptmann, Junker Burckhart Schenck, unterstellt gewesen und seien mit den Knechten aus Arbon «under ainem fendlin und ainer bezalung gewesen», einen, Namens H a n s K i n d e l e r, habe er besonders gut gekannt. Ein anderer Arboner gleichen Namens — er ist 38, sein Namensvetter 40 Jahre alt — hat als Trommler am Zug in die Niederlande teilgenommen «und hab wolgehört damals, das ettlich knecht von Nuwkilch alda ge-

wesen». Peter Stablin von Merspurg hat den Zug in die Niederlande «vß gepott der oberkait zu Merspurg» mitgemacht, die Neunkircher waren auch dabei «und nämlich hieß ainer der Krommer, den der züg wol erkandte». Peter Schorp von Merspurg bestätigt als Teilnehmer am Zug in die Niederlande, das Dabeisein der Neunkircher, deren einer Hausmayer hieß; die Neunkircher seien «erst by Spir (Speyer) zu inen kommen und also furter mit inen hinab gezogen». Hainrich Epper von Merspurg macht dieselben Aussagen. Hainrich Giger von Stecken by Bischoffzell hat die Neunkircher «an den wachten und fütern» nennen hören.

Als die Eidgenossen im Februar 1503 einen Kriegszug in den Tessin unternahmen, um Bellinzona endgültig zu sichern, hatte auch der Bischof von Konstanz als Verbündeter Truppen zu stellen. Unter den aufgebottenen bischöflichen Truppen waren auch Neunkircher. Michael Köferli von Bischoffzell bezeugt, «es sye ungeverlich by sechs jaren, das des stiffts lut und der züg mit denen von Bischoffzell gen Bellenntz gezogen syen, da haben die von Nuwkilch ir anzal knecht och daselbst gehabt, das wüsse er wol, uß der ursach, dann die selben knecht von Nuwkilch hetten flaisch in der fastenn geessen, darzu von den andern knechten vil geredt wurde, das sy on sonder not das gethan hatten». Hans Taler von Bischoffzell erklärt, er könne die Teilnehmer am Bellenzer Zug aus Neunkirch nicht nennen; aber er habe sie oft gesehen, «dann sy zu Bellentz für deren von Bischoffzell herberg zu kirchen gan musten, da sagten die andern knecht alweg, das weren deren von Nuwkilch knecht, die in der fastenn fleisch geessen hetten». Aehnlich lauten die Zeugenaussagen von Lentz Metzger aus Arbon, Hans Sachsmann aus Güttingen, Jerg Zimmermann aus Güttingen, Ulrich Engkwyler aus Gottlieben und Lienhart Titsch aus Tegerwülen.

Die von Rat und Bürgerschaft zu Neunkirch aufgebottenen Zeugen bestritten die von den Zeugen der Gegenpartei vorge-

brachten Tatsachen nicht; sie suchten aber mit ihren Aussagen darzutun, alle diese Leistungen an den Bischof seien freiwillig erfolgt.

Als erster Zeuge zu Gunsten des Neunkircher Standpunktes trat Junker Hans Byll von Tußlingen, burger zu Nuwkilch, auf. Der Zeuge war in der Gemeindeversammlung auf dem Rathaus zu Neunkirch anwesend, als der bischöfliche Vogt, Gangolff Trülleray, Rat und Gemeinde gütlich ersuchte, «mit den aydtgnossen ze raysen; das würd von rat und gemaind des ersten abgeschlagen, tâte aber widerumb nach und nach so langk werben und bitten, bis zu ledtst ain rat und gemaind sich ergeben ze raysen, doch iren fryhaiten unabbruchlich». Da habe der Vogt auch zugesagt und «wie wol er anfenglich 18 knecht begerte, doch zu ledst ließe er sich von Nuwkilch und Hallow an sechs knechten benügen, redte ouch daby, ob sich kunfftigklich begeben, das man von des stifts wegen dem rych oder romischen kung raisen wurd, man die von Nuwkilch rüwen lassen und des stifts lut ennet dem see bruchen». Aehnlich äußern sich die Neunkircher Bürger Anthoni Wyßhopt, Hans Burcklin, Hans Mag, genant Rößlin, Clewin Jerg, Clainhans Daniel, Hanns Pfiffer und Conradt Gasser.

Schließlich trat der ehemalige bischöfliche Vogt, juncker Gangolff Trülleray, burger und seßhaft zu Schaufhusen, by 35 jaren alt, als Zeuge zu Gunsten Neunkirchs auf. Er erklärte: «Es sy by vier oder fünff jaren ungeverlich, als der züg vogt zu Nuwkilch were und die aydtgenossen gen Bellentz zugen, hab er uff bevelh yetz mins gnedigen herren von Costentz an die von Nuwkilch des ersten den rat und darnach gantze gemaind erfordert und begert von wegen des stifts ettlich knecht uff gemelten zug zuschicken; da haben sy zum ersten geanttwurtt, sy syen dafür gefryet und syen das nit schuldig, och nit anders dem stiftt verbunden zu raisen, dann sonnen schin uß und wider haim zu ziehen. Vff sölhs der züg wyter geredt und gebetten, sy sollen yetzmals insonder mit den aydtgnossen, so inen als nachpuren gelegen weren, ziehen, da-

mit die aydtgnossen sölhs nit hienach, so sy vilicht wider sy ziehen müßten für übel hetten und redte so vil mit inen, das sy ledtst sagten, sy welten im, dem zügen, zu gevallen und nit uß gerechtigkait ettlich knecht schicken.» Der Zeuge erklärt auch, gehört zu haben, daß es beim Stellen der Mannschaft für die Züge nach Héricourt und Flandern ebenso zugegangen sei. Er h a r t t D o r n h a n, wonhafft zu Schauffhusen, by 50 jaren alt, äußert sich ähnlich wie Trülleray. Er sei «burger und schriber» zu Neunkirch gewesen, habe «sölhe fryhait oft gesehen, gelesen, abgescriffen davon gemacht und och by den vorgeschriben dingen persönlich gewesen».

Der bischöfliche Advokat, Jörg Lyns, stellte auf Grund der Zeugenaussagen fest, daß «die von Nuwkilch irer vermainten fryhait nit angehangt, sonder vor langem da von gestanden syen». Das Urteil fehlt; es dürfte kaum zu Gunsten Neunkirchs gelautet haben. Der Prozeß stellt eine Szene dar der Auseinandersetzung zwischen altem und neuem Recht, einer Auseinandersetzung, die an der Schwelle der Neuzeit überall feststellbar ist. Die mittelalterliche Selbstverwaltung ist bedroht durch die immer stärker werdende Staatsgewalt. Der schwache bischöflich-konstanzische Staat führte mit dem Städtchen Neunkirch einen langen Prozeß, um seine im Laufe des 15. Jahrhunderts gesteigerten Ansprüche zu kodifizieren. Einige Jahre nach dem Urteilsspruch verkaufte der Bischof von Konstanz seine Herrschaft Neunkirch an Schaffhausen. Der stärkere Schaffhauser Stadtstaat baute die Selbstverwaltung der kleinen Stadtgemeinde ohne Prozeß noch viel radikaler ab, sodaß weder das Mannschaftsrecht noch die Steuerhoheit Schaffhausens von Neunkirch vor dem Umsturz von 1798 je wieder hätte in Frage gestellt werden können.
